

Merseburger Correspondent.

Er scheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7½ Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrube Nr. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pfg. durch den Gerumträger. —
1 Mark 25 Pfg. durch die Post.

No. 256.

Mittwoch den 28. Dezember.

1892.

Der bevorstehende Quartalswechsel

gibt uns wiederum Veranlassung, diejenigen Leser des „Merseburger Correspondent“, welche das Blatt durch die Post beziehen, an die rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellung höflichst zu erinnern. Eine unliebsame Unterbrechung in der Zusendung des Blattes ist nur dann zu vermeiden, wenn die kaiserl. Post bis zum 28. d. M. benachrichtigt und der Quartalsbetrag in Höhe von 1 Mk. 25 Pfg. (ohne Bestellgeld) bei derselben oder den Postboten eingezahlt wird. Allen übrigen gehörenden Abonnenten liefern wir den Correspondent durch die Gerumträger oder unsere Ausgabestellen auch ohne besondere Bestellung zu den bekannten Preisen von 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pfg. weiter, falls eine Veränderung nicht ausdrücklich gewünscht wird. Zu recht zahlreicher Beihilfe leben wir hiermit ergebenst ein und bemerken, daß sämtliche kaiserl. Postanstalten und Postboten, sowie unsere Austräger und Abholstellen zur Entgegennahme neuer Bestellungen gern bereit sind.
Hochachtungsvoll

Die Expedition und Redaktion
des „Merseburger Correspondent“.

Dinge machen gilt nicht.

Nach demselben Leitmotiv, nur mit einigen Varianten, bemühen sich die zur Verfügung des Reichstages stehenden Blätter, dem Reichstage die Folgen einer Ablehnung der Militärvorlage in den schmerzlichen Farben auszumalen. Für die „Köln. Zig.“ ist es sogar eine unbestrittene Thatsache, daß, wenn Graf Caprivi wegen des Scheiterns der Vorlage von dem Reichsfinanzamt zurücktreten würde, sein Nachfolger nicht geringere, sondern im Gegenteil weit größere Gegenleistungen für die Bewilligung der zweijährigen Dienstzeit fordern oder, was ihr wahrscheinlicher dünkt, von vornherein gumbstlich an der dreijährigen Dienstzeit festhalten würde. Das sollte gerade noch, um jedes Vertrauen in die Sachlichkeit der Forderungen der Militärverwaltung unmöglich zu machen. General Bronsart v. Schellendorff erklärte 1888 die Disposition der Armee für abgeschlossen. General v. Berty wollte 1890 eine neue, in ihrem Umfang unänderbare Organisation mit der dreijährigen Dienstzeit durchführen; General v. Kattenborn und Graf Caprivi veränderten einen Theil der für unmöglich erklärten Berty'schen Pläne mit Hülfe der zweijährigen Dienstzeit ins Leben zu rufen und nun sollte ein neuer Reichsfinanzminister kommen, um von Neuem „grundständig“ für die dreijährige Dienstzeit oder noch umfangreichere Forderungen, als die Militärvorlage enthält, einzutreten! Ein besseres Mittel, dem Reichstage kesseln zu machen, gäbe es allerdings nicht. Und wen will man mit solchen Versprechungen schrecken? Graf Caprivi hat so schon die größte Nähe gehabt, seine Rede von 1891 gegen die „Zahlenwuth“ notwendig mit seiner jetzigen Vorlage in Einklang zu bringen. Jeder weitere Schritt auf diesem Wege wäre für die Autorität der Reichsregierung tödtlich. Im Jahre 1890 hat General Vogel v. Falkenstein die dauernden Ausgaben, welche die Compensations für die zweijährige Dienstzeit erfordern würden, auf noch nicht 20 Millionen Mark berechnet. In zwei Jahren hätte sich der Bedarf verdoppelt und diejenigen, die heute bereit sein würden, die Bedingungen des General's Vogel v. Falkenstein zu bewilligen, werden heute als grundgesetzliche Gegner der Reform angesehen. Und nun gar die dreijährige Dienstzeit! Mit welchen Gründen will man diese rechtzertigen, nachdem das „Militärwochenblatt“ in seiner letzten Nummer klipp und klar zugekaut hat, daß die

militärische Bedeutung, welche man der dreijährigen Dienstzeit beilegt hat, gleich Null ist. In der dreijährigen verschämten Dienstzeit, wie wir sie gegenwärtig haben, steht, heißt es da, nur ein sehr mäßiger militärischer Vortheil. Derselbe wird aber ganz gewiß reichlich aufgehoben durch den Vortheil, welchen wir erzielen, wenn wir das Gefühl der Bestimmung, des Verdrusses aus der Truppe herausbringen, welches nach menschlichen Empfindungen diejenigen Leute erfüllen muß, welche ein drittes Jahr unter der Fahne zubringen, während der größte Theil ihrer Kameraden nach zwei Jahren zu seinem bürgerlichen Berufe zurückkehrt. Aber, wird man einwenden: die unerschütterte, für alle Mannschaften geltende dreijährige Dienstzeit? Abgesehen davon, daß die Rückkehr zu dieser doch auch nur mit Zustimmung des Militärvorlages geschehen kann, würde doch ein solcher Schritt finanziell nur möglich sein, wenn nicht nur keine Erhöhung der gegenwärtigen Friedensausgaben — diese ist auf die umfangreiche Entlassung von Diensturlauben berechnet — zulässig, sondern eine Verminderung eintritt. Also damit kann man Niemandem sprechen. Das sind nur Redensarten, wie es hienütlich auch nur Redensarten sind, wenn man für den Fall des Scheiterns der Militärvorlage den Rücktritt des Grafen Caprivi in Aussicht stellt. Sieht man näher zu, so kommt das ganze Gerede darauf hinaus, die Gegner der unveränderten Vorlage zur Unerreichung von Gegenvorschlägen aufzufordern. Macht doch die „Köln. Zig.“ Herrn Dr. Vieber einen Vorwurf daraus, daß er die Summe nicht begrenzt habe, bis zu der er geneigt sei, Steuern zu bewilligen, um dafür die zweijährige Dienstzeit einzutauschen. Wozu das? Herr Dr. Vieber hat eben so deutlich, wie die freisinnigen Redner, die Herren Richter und v. Stauffenberg erklärt, daß das Centrum unter Beibehaltung der Organisation, in der wir uns jetzt befinden, die geforderte Einführung der zweijährigen Dienstzeit mit einer Verkleinerung der Armee innerhalb der gegenwärtigen Friedensausgaben zu bewilligen wolle. Die dadurch entstehenden Kosten zu berechnen, kann man ruhig der Militärverwaltung überlassen. So lange die Regierung bei der Forderung: Alles oder nichts bleibt, hat der Streit um Zahlen gar keinen Zweck.

Politische Uebersicht.

Die ungarischen Bischöfe haben gemäß den Beschlüssen der letzten Bischofsconferenz die Eingaben gegen die Civilehe an den Kaiser und den Papst bereits überreicht.

In Rußland erregt die Verhaftung von 9 Offizieren der Kaiserlichen Gendarmen großes Aufsehen. Die Ursache ist unbekannt. Die Verhaftung wird mit der Entdeckung des kürzlich gemeldeten Complots in Verbindung gebracht.

Im französischen Panamascandal nehmen sowohl die richterliche Untersuchung wie die Inquisition vor der parlamentarischen Commission ihren ungeschönten, nur durch das Weihnachtsfest für kurze Zeit unterbrochenen Fortgang und für angenehme Abwechslung sorgen die französischen Kammerdebatten. — Der Untersuchungsrichter vernahm am Freitag Vormittag Andrieux, welcher über seine vor der Panama-Untersuchungscommission erhaltenen Aussagen genauere Angaben machte. Wie das Journal „Le Re Publicain“ erzählt, wäre der ehemalige Polizeipräsident Andrieux mit einer Verhaftung bedroht. Andrieux hätte erklärt, daß, wenn er verhaftet werden sollte, dies wohl nur geschähe, um Floquet zu retten. — Nach einer stürzenden Erregung debattirte nach dem Freitag die Deputirtenkammer folgenden Antrag an: „Die Kammer bezieht die Erklärungen der Regierung gut und vertritt ihrer Energie, um das notwendige Werk der Gerechtigkeit und Energie zu Ende zu führen.“ 353 gegen 91 Stimmen befestigten dieses Vertrauensvotum. — Der Untersuchungs-Ausschuß vernahm den Ingenieur Ligois, auf dessen Namen einer der 26 Chefs gelaunt hatte.

Nach der Liste, die Andrieux vorwies, wäre die Summe von 20 000 Franc für den Kammerpräsidenten Floquet bestimmt gewesen. Ligois verlas eine Erklärung, in welcher er diese Verdächtigung lägen strafe und bezeugte, die 20 000 Franc wären die Zahlung für Arbeiten gewesen, die er im Auftrage des Barons Reinach ausgeführt hatte. Der radicale Abgeordnete Henry Maret wiederum stellte alles in Abrede, was Andrieux über ihn vorgebracht hatte. „Ich habe niemals Herrn v. Reinach gekannt“, sagte er. „Ich habe niemals einen Centimen von der Panama-Gesellschaft erhalten. Wenn es eine Liste giebt, auf der mein Name steht, so ist diese Liste das Werk eines Schreienfälschers. Meine Kollegen der Rechten wie der Linken wissen, daß ich niemals irgend wen meine Fater oder mein Gewissen verkauft habe. Ich bitte Sie, nicht zu vergessen, daß Ihre Aufgabe nicht bloß darin besteht, Schuldige ausfindig zu machen, sondern auch darin, Unschuldige zu schützen. Darum vertraue ich Ihnen die Sorge für meine Ehre in dieser fürchterlichen Krise an, die schmerzlichsche, die ein rechtschaffener Mann durchmachen kann. — Am Sonnabend theilte Ministerpräsident Ribot in der Deputirtenkammer mit, daß Columbia die Zusage erteilt habe, eine Verlängerung der Concessionsfrist für den Panamacanal zu gewähren. — Die Meldung, daß Andrieux verhaftet sei, ist unrichtig. Um 5 Uhr hielt er sich am Sonnabend noch in den Wandelgängen des Justizpalastes auf und wartete darauf, vor den Untersuchungsrichter beschiednen zu werden. — Neben dem Panamascandal macht die Aussage des früheren Abgeordneten und gegenwärtigen Verwaltungsraths des Credit foncier, Denayrouse, wonach die Deputirten Reinach und Raynal unter Beihilfe der Regierung 300 000 Franc für die Zeitung „Republique française“ erpressten, gewaltiges Aufsehen. Denayrouse erklärt, den Beweis seiner Anklage durch Vorlegung der Kassenbücher antreten zu wollen. Denayrouse behauptet, daß die Regierung vom Credit foncier auch sonst noch bedeutende Summen zur Befriedigung der Kopien der republikanischen Presse erpresst.

In Brüssel beschloßen die Delegirten des sozialistischen Congresses, einen allgemeinen Ausschuss zu veranstalten, falls die belgische Regierung die Einführung des allgemeinen Stimmrechts verweigere. Sie sind viel mehr gewillt, die revolutionäre Bewegung zu unterstützen als die friedliche.

Aus Dublin wird unterm 25. Dez. gemeldet: Gestern Abend 11 Uhr wurde der Versuch gemacht, die Wohnung des zur Zeit hier weilenden Staatssecretärs für Irland, Morley, mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen. Der Versuch schlug fehl, doch wurde ein völlig unbeschädigter Mensch von der Bombe getödtet und zahlreiche Fenster scheibeln der Nachbarschaft zerrümmert.

Der italienische Senat nahm am Freitag sämtliche von der Deputirtenkammer votirten Gesetzentwürfe an und vertagte sich darauf bis nach Weihnachten.

In der Hauptstadt Spaniens erfolgte am Sonntag die Eröffnung der ersten protestantischen Kirche trotz der heftigen Agitation ohne erheblichen Zwischenfall. Militär hielt alle Straßen in der Umgebung der Kirche besetzt. Vor der letzten Versammlung mehrere Hundert verhegte Ultramontane eine feindselige Kundgebung, wurden jedoch von den Liberalen verjagt. Bis zur letzten Stunde suchte der Clerus die Eröffnung der Kirche zu hintertreiben. Sechzig Damen des höchsten Adels hatten nach Sonnabend eine Audienz bei der Königin, welche auf die Verfassung hinwies. Der Mariner Bischof veranlaßte eine katholische Procession zur Säule für die Entweihung des spanischen Bodens. Diese dürfte jedoch von Sagaha verboten werden.

Eine Revolution soll im Norden Mexicos vorbereitet werden. Mehrere höhere Offiziere sollen beauftragt sein. Im Zusammenhang mit dieser Meldung gewinnen Berichte über andauernde Kämpfe

an der iranisch-mexikanischen Grenze zwischen den Regierungstruppen und den Rebellen eine besondere Bedeutung. Größere Rebellenhaufen sind mehrfach in das mexikanische Gebiet eingedrungen.

Der chilenische Gesandte in Argentinien hat, wie dem „Kreuzzeitungsbureau“ aus Buenos-Ayres gemeldet wird, durch sein Verhalten eine gewisse Bewegung hervorgerufen. Der Gesandte, welcher s. Z. als Agent der revolutionären antimacabistischen Partei tätig war, wird beschuldigt, argentinische Beamte bespioniert zu haben. Man verlange im Zusammenhang mit der Einberufung des außerordentlichen argentinischen Ministerraths, worüber wir bereits berichtet haben, „Kreuzzeitungsbureau“ meldet ferner aus Buenos-Ayres, im Congress sei ein sehr kategorisch gehaltener Antrag eingebracht worden, in welchem von der Regierung Auskunft über den chilenischen Gesandten betreffenden Zwischenfall verlangt wird.

Nachdem Rizam ul Mulk seinen Gegner Schir-Afzul aus Tschital vertrieben hat (der Letztere ist nach Afghanistan, dessen Emir er als seinen Schutzherrn anerkannt hatte, zurückgeflohen) ist er der alleinige Herr des Landes — bis auf die Hauptstadt. Er hat im Gegenzug zu Schir-Afzul, dessen Verbindungen über Afghanistan hinaus nach Russland zu reichen scheinen, seine englischen Beziehungen dadurch auch formell zum Ausdruck gebracht, daß er für sich und sein Land die indische Regierung als Oberherrn anerkannt hat. Schon unter dem früheren Herrscher hatte England-Indien Tschital als seinen Verbündeten und, was in diesen Gegenden unter den bestehenden Verhältnissen dasselbe sagen will, als seinen Schutzherrn behandelt. Noch in letzter Zeit unternahm er sich das Land der Chiles im Industhale, wodurch die unmittelbare Verbindung mit Oligit gewonnen ward, die namentlich gegen den früheren Weg um Kaschmir um zehn Tagesreisen kürzer ist. Englische Truppen stehen bereits in Tschital, wenn auch in geringer Zahl. Weiterer Nachschub wird dorthin geschickt. Es scheint also auch unter Gladstone die Bedeutung des nordwestlichen, bis an den Kamm des Hindustan reichenden indischen Grenzlandes nicht verkannt zu werden, obwohl dasselbe bereits weniger Grenzland gegen Afghanistan als gegen die russische Interessen- und Schutzzugsphäre ist. Weichen die Russen nämlich im Pamir und halten sie, geführt auf die ehemaligen Rechte des Emirs von Bokhara, ihre dortigen Ansprüche aufrecht, so grenzen von nun an Russisch-Centralasien und russisch-Indien in ihren äußersten Schutzzugbezügen unmittelbar aneinander, getrennt nur durch die Gebirgswand des Hindustan. Es wird der Pässe halber eine genaue Grenze und eine Art Grenzvertrag sich als unvermeidlich mit der Zeit herausstellen. Afghanistan, dessen Emir sich in den letzten Jahren durch Eroberungszüge zwischen Nordwestindien und Russisch-Centralasien unter Berufung auf frühere Besitzrechte festsetzen und beiden Nebenbüchern gegenüber unabhängig machen wollte, wird sich namentlich bald für England oder Russland zu entscheiden haben, denn für eine selbständige Stellung dürfte alle Vorbereitungen fehlen. Das nächste Frühjahr wird vermuthlich folgenschwere Entscheidungen in jenen Gegenden bringen, welche das Cabinet Gladstone zu treffen durch die Verhältnisse gezwungen ist. Soll Afghanistan nicht dem russischen Einfluss überlassen werden, so müssen englischerseits Schritte zur Wiedererwerbung des alten Schutzzugbezuges rasch erfolgen, sonst wird es „zu spät“ sein.

Deutschland.

Berlin, 27. December. Der Kaiser und die Kaiserin begingen die Feier des heiligen Weihnachtsfestes im englischen Familienkreise. Am Weihnachtsfestabend Nachmittags um 4 Uhr waren die Majestäten auch in diesem Jahre wieder mit den Damen und Herren des engeren Hofes, den Kabinettschefs u. zur Tafel im Neuen Palais vereint, an der außerdem auch die erbpäpstlich sachsen-meiningischen Herrschaften Theil nahmen, die mit dem 3 Uhr-Zuge von Berlin nach Potsdam gefahren waren. Kurz vor 5 Uhr traf Prinz Alexander von Preußen, von Berlin kommend, im Neuen Palais ein, um für eine gewisse Zeit an der Weihnachtsfeier in der kaiserlichen Familie Theil zu nehmen. — Nachdem die Tafel aufgehoben worden, geleiteten die Majestäten die Anwesenden nach dem Aufschneisen, wo für diese auf langen, weißgebeugten, mit prächtigen Weihnachtsgaben geschmückten Tafeln die kaiserlichen Weihnachtsgaben niedergelegt waren. Zu der Weihnachtsbescherung waren auch der Kronprinz und die kaiserlichen Prinzen sowie die Prinzessin Tochter Kaiserin Viktoria, und die Tochter der erbpäpstlich sachsen-meiningischen Herrschaften Prinzessin Teodora erschienen. Auch in diesem Jahre war für jedes Kind ein eigener prächtig geschmückter Weihnachtsbaum angezündet worden, unter dem die kaiserlichen Gaben aufgestellt waren. Nachdem die Majestäten längere Zeit hier verweilt hatten, verabschiedeten sich zunächst Prinz Alexander von Preußen

und die erbpäpstlich sachsen-meiningischen Herrschaften und kehrten von der Bildpräsentation aus nach Berlin zurück. Nachdem auch die Personen des Hofstaates von den Majestäten auf das Hutzollwerk entlassen worden waren, blieb die kaiserliche Familie den Abend über unter dem Christbaum im Neuen Palais vereint. Am ersten Weihnachtstage wohnten die Majestäten dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei. Darauf kehrten die Majestäten von der Friedenskirche aus zu Fuß zum Neuen Palais zurück. Am Nachmittag stattenen der Prinz und die Prinzessin Friedrich Leopold den Majestäten im Neuen Palais einen Besuch ab. Den Nachmittag und den Abend verbrachten die Majestäten im Neuen Palais. Den gefrigen zweiten Weihnachtstage verlebten die Majestäten in aller Stille. — Wie man aus Kopenhagen meldet, wird sich König Christian von Dänemark, einer Einladung des Kaisers folgend, am 22. Januar nach Berlin begeben, um am 25. Januar haltendenden Vermählung der Prinzessin Margarethe von Preußen beizuwohnen. König Christian wird, einem von Kaiser Wilhelm fundgegebenen Wunsch entsprechend, auch den 27. Januar, den Geburtstag des Kaisers, in Berlin verbringen.

— Ueber die Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland) entnehmen wir dem „Sann. Cour.“, daß die Angelegenheit der königlichen öffentlichen Bibliothek, der Privatbibliothek und des Wissenschaftsmuseums noch nicht zum Abschluß gekommen ist. Es entspreche den Wünschen des Herzogs, daß die öffentliche Bibliothek, sowie das Wissenschaftsmuseum in Hannover verbleiben; dasselbe dürfte auch mit der Privatbibliothek der Fall sein. Die Bestände der Celler Schloßbibliothek, die bisher im Palais an der Reineckstraße internirlich aufgestellt war, sind zur Verfertigung nach Göttingen bereitgestellt, wohin bereits eine Anzahl Möbel, sowie der größte Theil der früheren Weiszeugsammlung abgegangen sind. Ferner hat der Herzog die in ihren älteren Exemplaren sehr werthvolle Gemälde- und Wappensammlung, welche sich in den letzten Jahren ebenfalls im Palais an der Reineckstraße befand, nach Oesterreich schaffen lassen.

— (Zum Vicepräsidenten des Reichs-Directoriums) ist Oberfinanzrath Dr. Gallenkamp auf Vorschlag des Bundesraths vom Kaiser ernannt worden.

— (Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg i. Pr.) hat an den Reichstag eine Petition um Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Ausfuhr von Getreide gerichtet. Die Petition geht dahin, die gesetzliche Befugnis, ausgefuhrtes inländisches Getreide durch Zollfrei einführbares ausländisches Getreide zu ersetzen, herbeiführen zu wollen. „Infolge des reichen Ernteaufschlusses, wird in derselben ausgeführt, namentlich in Dänemark, ist der Exportbedarf des Ostens ausnahmsweise groß, während gleichzeitig der Zubehörsbedarf West- und Süddeutschlands, weil auch diese Gegenden gut geerntet haben, kleiner ist, als in sonstigen Jahren. Unter diesen Umständen muß leider befürchtet werden, daß ohne die baldige Aufhebung des Identitätsnachweises die diesjährige Ernte nicht die mit Recht von ihr erwarteten Vortheile gewähren werde. Erhält aber der Getreidehändler die Befugnis, ausgefuhrtes inländisches Getreide durch Zollfrei einführbares ausländisches zu ersetzen, so ist keine Frage, daß er in Folge dieses Zollparniss das Gebot der an sich häufig gereinigerten ausländischen Märkte für ostdeutsches Getreide annehmen und den Produzenten öfters bessere Preise gewähren könnte, als die Waare im Zollgeschützten Inlande zu erzielen vermag.“

— In dem Drohkartikel der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bemerkt die „Kreuzzeitung“, daß sie schon am 12. October darauf hingewiesen habe, die Regierung werde mit der Militärvorlage in eine Sackgasse geraten, aus der es, wenn überhaupt, so nur mit dem Sturz des Reichsfanzlers einen Ausweg geben werde, der nicht zur Waffensetzung der Regierung vor dem Parlament und zur Zerrüttung unserer Heeresorganisation führe. Es werde sich doch noch mehr bewahrheiten, wenn die Reichsregierung zu einer Auflösung des Reichstages schreiten wollte, denn ein Conflict ist im Deutschen Reich vielleicht überhaupt nicht durchführbar; jedenfalls würden dazu Voraussetzungen personeller und sachlicher Art gehören, die wir zur Zeit an den maßgebenden Stellen nicht erfüllt sehen. — Den ganzen Ernst der Lage findet die „Post“ bezeichnet durch den Drohkartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“. Natürlich brüht der Ministerialrath Frhr. v. Jellig vor der Entscheidung, mit welcher „der verantwortliche Staatsmann“ auf der Annahme der Militärvorlage besteht, sich in seinem Unterbanenverstande.

— (Das „Militärwochenblatt“) hat in seiner letzten Nummer einen sehr eingehenden Vergleich zwischen der Kriegsmarine Frankreichs jetzt und 1870 angeführt, der seiner Ansicht nach der raschlos Energie der französischen Herceileitung und der Opferfreudigkeit und dem patriotischen Eifer des

französischen Volkes, das Her sowohl an Zahl als der Organisation nach auf die höchste Stufe zu bringen, ein glänzendes Zeugnis ausstellt. Es wäre sehr wünschenswert, das das deutsche Mil. Wehrensich der Aufgabe, einen Vergleich zwischen der Kriegsmarine Deutschlands jetzt und 1870 anzustellen, mit dem gleichen Eifer unternähme. Das Ergebnis würde zweifellos für die deutsche Herceileitung und für den Patriotismus des Reichstages ebenso schmeichelhaft ausfallen und die Behauptung, daß wir jetzt, nach 22 Jahren noch einmal von vorn anfangen müßten, glänzend widerlegen.

— (Bei der Erörterung des Falles Löwe), d. h. des Schreibens der Löwen'schen Fabrikleitung an den Kriegsminister Boulanger vom 20. November 1886 betr. das Angebot von Maschinen zur Gewerfabrikation ist vielfach die Beurtheilung des Verhaltens der Fabrikbesitzer davon abhängig gemacht worden, ob dieselben diesen Schritt unter Wissen der Regierung gethan haben. Auf Grund zuverlässiger Informationen verneint der „Hamb. Cour.“ diese Frage. Es habe sich eben nur um geschäftliche Präliminarien gehandelt. Falls die französische Regierung eine Commission militärischer Sachleute hierher geschickt hätte, um die Löwen'schen Maschinen zu prüfen, würde die Regierung „wie in früheren Fällen“ reichlich Gelegenheit gehabt haben, Einspruch zu erheben. Der „Hamb. Cour.“ schreibt: „Wir glauben verkiehen zu können, daß die Firma Löwe & Co. sich stets vorher der Zustimmung der deutschen Regierung bei bevorstehenden Lieferungen nach dem Ausland versichert hat und daß sie von dieser Zustimmung den endgültigen Abschluß des Lieferungsvertrages abhängig machte. Uebrigens stelen unter dem Begriff „Kriegsmaterial“ unter allen Umständen doch auch Torpedoboote. Und doch ist es selbstverständlich, daß unsere großen Privatwerthe von fremden Regierungen Aufträge entgegennehmen. Auch bei seiner letzten Anwesenheit in Götting habe der Kaiser ein Torpedoboot, das Tags vorher für die russische Regierung abgenommen war, besichtigt. Daran knüpft der „Hamb. Cour.“ folgende Bemerkungen: „Bei dieser Geschäftslage der deutschen Großindustrie, die, will sie erksistenzfähig bleiben, sich nicht auf das Inland beschränken kann, erscheint es geradezu bedauerlich und wird sich in Zukunft zweifellos schwer rächen, daß jetzt nicht die Großindustriellen ihren Standpunkt gegenüber den Anforderungen gegen die Firmen Löwe & Co. und Krupp klar und deutlich dahin präzisirt haben, daß man den Absatz der deutschen Industrieerzeugnisse nicht nur nicht hemmen, sondern nach Möglichkeit ausdehnen müsse. Die deutsche Großindustrie hatte sich, dank den gerade auf technischem Gebiete in den letzten Jahrzehnten im Deutschland errungenen Fortschritten, erfreulichsweise so gehoben, daß in den letzten 20 Jahren für mehrere hundert Millionen Mark an Aufträgen nach dem Ausland ausgeführt worden sind. Durch diese Erfolge ist zwar ein höchst erbitterter Wettkampf zwischen der deutschen, englischen, französischen und belgischen Industrie ausgebrochen, der jedoch für unsere deutsche Industrie keineswegs auschließlos gewesen wäre. Wenn dieser Kampf jetzt zu Ungunsten der deutschen Industrie ausgehen sollte, so wird man einen nicht geringen Theil der Schuld hieran den gegenwärtigen Bestimmungen derselben gegenüber dem Auslande beizurechnen dürfen.“ Wir schließen aus diesen Bemerkungen um so rückhaltloser an, als der in denselben gekennzeichnete Standpunkt derzeitig ist, den wir von Anfang an — damals im Gegenzug zu dem „Hamb. Cour.“ — eingenommen haben. Die Leute, die in falsch verstandenen Patriotismus glauben, die Firma Löwe & Co. den Aufträgen zu verfallen von ihren Beschäftigten abschneiden zu müssen, haben sich eben geirrt. Nicht die Firma Löwe haben wir vertheidigt, sondern die deutsche Industrieerzeugung.

— (Einschränkung des Versammlungsrechts.) Der Landrath des Nieder-Darminers Kreises, Herr v. Waldow, hat eine Verordnung erlassen, laut welcher in allen Ortschaften des ausgedehnten Kreises Versammlungen nur so lange dauern dürfen, wie die Polizeistunde des Lokales reicht, in welchem die betreffende Versammlung stattfindet. Die Verordnung stützt sich auf eine jüngst ergangene Entscheidung des Reichsgerichts und hat, wie es scheint, den Zweck, zu verhindern, daß die Gaskritik unter dem Schutze von Versammlungen ihr Schanzgewerbe über die Polizeistunde hinaus betreiben. — Letzteres ist doch schon deshalb unmöglich, weil fast alle Versammlungen polizeilich angemeldet werden müssen und schon Beschränkungen nach dem Vereinsgesetz unterliegen.

Provinz und Umgegend.

† Zerrehim, 24. December. Auf hiesiger Feldmaße läßt die bergogl. Saline seit kurzem eine Bohrung auf Salzstein vornehmen, welche guten Erfolg hatte, indem bei einer Tiefe von ca. 470 m Salzstein gefunden wurden. An Ort und Stelle nahmen dieser Tage Vertreter der Bergbehörden eine Besichtigung vor. Die Bohrungen werden fortgesetzt.

Anzeigen.

Der vierte Teil übernimmt die Redaction des Publikums gegenüber seine Verantwortung.

Kinder- und Familien-Nachrichten.
Erm. Gerault: Anna Frieda, T. des Steinrückers Wehner; Marie Hedwig, T. des Schmieders Hühner; Christine Charlotte Margarethe, T. des Postkutschers Jägermeier; Albert Erich Werner, S. des Kaufmanns Hagenfel.

Stadt. Gerault: Luise Martha, eine unebel. T.; Emma und Adolph, Kinder des Zimmermanns Bahnbau; Fritz Wally, Sohn des Lehrers Bendenburg; Else Frieda, T. des Schneiders Bogard; Emma Rana, T. des Geschäftsführers Behre; Frana August Otto, S. des Maurers Dombay; Paul Hermann, ein unebel. S.; Hans Mor Fritz Alfred, Sohn des Buchbinders Krieger; Hermann Fritz, S. des Fabrikars Margraf; Friedrich Karl, ein unebel. S.; Anna Marie, eine unebel. T.; Amalie Emma, T. des Handarb. Förster; Charlotte Margarethe, T. des Barbierherrn Teichmüller; Karl Fritz, S. des Holzgerbers Horn; Marie, T. des Eisenreders Schaubert.

Neumarkt. Gerault: August Otto, S. des Geschäftsführers Mannhardt; Emma Martha, T. des Handarb. Heibel; Martha, T. des Handarb. Bölsog; Johannes Franz, ein unebel. S. — Gertraud: der Handarb. E. D. E. Rute mit Frau E. Schwan.

Altenburg. Gerault: Eise, T. des Strickers Heilig; Emil Conrad Johannes, S. des Florist. Schmidt; Anna Emilie Gertrud, T. des Drehers Wüter; Karl Robert, S. des Fabrikars Klappach; Gertraud Louise, T. des Formars R. Zimmermann; Marie Frieda, T. des Fabrikars Neuber; Wilhelm Franz, S. des Kaufmanns Strögan; Wilhelm Franz, S. des Kaufmanns Strögan; Erich Paul, ein unebel. S.

Katholische Kirche.
Donnerstag den 29. d. d. ist von 6 Uhr früh bis Mittag 12 Uhr das **Geheige Gebet**; um 10 Uhr heiliges Hochamt. Am **Thürsternabend** ist 6 Uhr eine Anacht mit Te Deum.

Bolsbibliothek. Mittwoch 12-1 Uhr Rathhaus.

Christenregister der Stadt Merseburg vom 14. bis 25. Dezember 1892.
Eheliche: der herrschaftliche Kuchler Gustav Adolph Graf mit Frau Marie Auguste Anna Müller, in Dessau.
Geboren: dem Vater Sachse eine T., Dandshäuser Str. 20; dem Handarb. Heinenbierch eine T., Reuekerstr. 17; dem Vater Berlin ein S., Unteraltenburg 24; eine unebel. Sohn, dem Bäcker-Adjunkt Hebler eine T., Grotzbergstr. 17; dem Fabrikar. Neuber eine T., Dorotheastr. 11; dem Handarbeitsbesitzer eine T., Stryberg 17; dem Handarbmann Ulrich ein S., Dandshäuser Str. 17; dem Handarb. Sec.-Adjunkt Schmidt ein Sohn, Unteraltenburg 22; dem Gastwirt Träger eine Tochter, Breitestr. 18; dem Wagner Reichmann eine T., Neumarkt 69; dem Zimmermann Schneider eine T., Sand 18; dem Holzgerber Schreyer ein S., Markt 29.

Amthliches.
Die befristeten Arbeitergeber machen wir hierdurch besonders darauf aufmerksam, daß durch die Novelle zum Krankenversicherungs-Gesetz vom 10. April cr. zum 1. Januar 1893 alle gegen Gehalt oder Lohn an Dienstverhältnissen und Vorgesetzten, in den Geschäftsbetrieben der Betriebe, Manufakturen und Werkstätten, der Krankenkassen, Versicherungsanstalten und Versicherungs-Kassen befristete Personen versicherungspflichtig werden. Da diese Betriebe der befristeten Klasse überlassen werden sind, so ersuchen wir, die Anmeldungen zu dem Formulare sofortest bei unsern Rechnungsämtern in Empfang genommen werden können, rechtzeitig zu bewirken. Erreuer werden sehr ersucht, davon aufzuweisen, daß anstelle des Arbeitsvertrages ein einseitiges Verbot gegen Gehalt oder Lohn (als Lohn gelten auch Tantiemen und Naturalgehälter befristeten Personen, also alle **Gehaltsverhältnisse und Verträge, Verhältnisse** in der hiesigen Stadt der Versicherungsämtern zu unterlegen, und alle berechtigten Personen, deren die Besatzung des 10. April cr. sehr wichtig übersehen und die nicht Mitglieder eines eingetragenen Vereins sind, zu dieselbigen Klasse angeordnet werden müssen. Anmeldungen werden wie in Zukunft ebenfalls für Anzeigen bringen.
Merseburg, den 19. Dezember 1892.
Der Vorstand
Der gemeindefürsorglichen Krankenversicherung.

Die Amtsblatts-Verordnung vom 14. August 1875 (Amtsblatt Seite 210) begründet unter Bekanntmachung vom 14. September 1875, welche lautet:

1) Wer zum Zwecke des **Verzuges seinen gewöhnlichen Aufenthalt hier ansetzen will**, ist verpflichtet, vor seinem Abzuge unter Vorlegung seines Staats- und Einkommensteuerzettels sich persönlich oder schriftlich im hiesigen Polizeibüreau abzumelden und anzugeben, wohin er zu ziehen gedenkt. Unter die erste Abmeldung wird eine **Abmeldebescheinigung** erteilt.

2) Wer an hiesigen Orte seinen **gewöhnlichen Aufenthalt nehmen will**, hat sich innerhalb **dreier Tage** nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm an seinem früheren Aufenthaltsorte erteilten Abmeldebescheinigung im hiesigen Polizeibüreau persönlich oder schriftlich zu melden, auch auf Erfordern aber seine Angehörigen, seine persönlichen Steuer- und Einkommensteuerzettels vorzulegen zu geben.

3) Wer seine Wohnung **innerhalb hiesiger Stadt wechselt**, ist verpflichtet, dies innerhalb **dreier Tage** im hiesigen Polizeibüreau persönlich oder schriftlich zu melden.
4) In den unter 1. 2 und 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als Mieter, Pächter, Gesellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines **achtstägigen** Zeitraumes nach dem Ab- oder Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einlicht der begünstigten politischen Behörde von der bereits erfolgten Meldung befreiergegen vorzulegen haben.

5) **Wohnungsveränderungen** gegen diese Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu dreißig Mk. oder verhältnismäßiger Haft, wenn dieselbe nicht b. achtet.
Wir bringen dieselbe mit dem **Gemerkten in Erinnerung**, daß wir **künftig nach dieser Vorschrift unanständig verfahren werden**.

Merseburg, den 27. Dezember 1892.
Die **Polizei-Verwaltung**.

Im Namen des Königs!
Zu der **Privatklage** des **Drehers Heinrich Kolbe** von hier gegen den **Dachdecker Carl Dohle** hier, geboren den 10. Mai 1857, evangelisch, Angeklagten, wegen **Beleidigung** hat das **königliche Schöffengericht** zu Merseburg in der Sitzung vom 8. Dezember 1892, an welcher Theil genommen haben:

- 1) v. Bode, Amtsgerichts Rath, als Vorsitzender,
- 2) Berthold Kaufmann, als Vorsitzender,
- 3) Wirth, Kaufmann, als Schöffen,
- Arndt, Anwalt, als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:
daß der Angeklagte der öffentlichen Beleidigung des **Drehers Heinrich Kolbe**, unter Verletzung schuldig und deshalb unter Berufung in die Kosten, mit 5 Mark Geldstrafe, im **Arbeitsverwehrgesetz** 1. Lage bestrafen, zu bestrafen, und beledigten auch die **Beleidigung** zuzurechnen den entscheidenden Theil des Urtheils innerhalb 3 Wochen nach Rechtskraft in den beiden hiesigen Lokalblättern einmal auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen.

v. Bode, Arndt.

Berdingung.
Das **Lehrzimmer** des **Vorlesers** zu **Höfen** soll an den **Kinderfördernden** vergeben werden. Hierzu ist der **Termin** am **Freitag den 30. Dezember cr.** **nachmittags 1 Uhr**, angelegt, wozu **Unternehmer** eingeladen werden. **Hessen**, den 23. Dezember 1892.
Bamberg.

Ein Haus in der **Salzstraße** ist zu verkaufen. In der **Salzstraße** ist zu verkaufen. In der **Salzstraße** ist zu verkaufen.

Ein Paar Kanarienvogelchen sind zu verkaufen.

Ein dunkelbraune Stute, **Roßfährer**, **Flotter Gänger**, ist preiswerth zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht wird eine **vollständig rentable Gewerkschaft**. **Hessen** sind zu kaufen an **Friedr. M. Kuntz, Merseburg**.

Anruferstraße 14 ist die obere Etage, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kammern, Küche mit Zubehör, per sofort oder 1. Januar 1893 zu vermieten.

Zu vermieten ein Zimmer, bestehend aus 3 Zimmern mit Waisen, 2 Kammern, Küche und Zubehör. Die Wohnung kann von 10-12 Uhr Vorm. und 3-5 Uhr Nachm. besichtigt werden.

Zu vermieten ein Zimmer, bestehend aus 3 Zimmern mit Waisen, 2 Kammern, Küche und Zubehör. Die Wohnung kann von 10-12 Uhr Vorm. und 3-5 Uhr Nachm. besichtigt werden.

Zu vermieten ein Zimmer, bestehend aus 3 Zimmern mit Waisen, 2 Kammern, Küche und Zubehör. Die Wohnung kann von 10-12 Uhr Vorm. und 3-5 Uhr Nachm. besichtigt werden.

Logis-Vermietung.
Freundliche **Barriere-Wohnung** 2 Stuben, Schlafkammer, Küche, Wasserleitung und Zubehör (auf Wunsch auch erste Etage) ist 1. April 1893 zu beziehen.

3. Etage, best. aus 2 St., 2 K., Küche, Speisek. und Zubehör, sofort zu vermieten mit 1. April 1893 zu beziehen.

Freundl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. **Brühl 61.**
Auf ein Hausgrundstück, **Wertzige 6406** Mart. wird **schnellstens** eine **Hypothek von Mk. 1500** zu 4% Zinsen gesucht.

15000 Mark per 2. oder 3. Januar 1893 sind auf mehrjährige Hypothek anzulegen. Anträge zu richten an **Friedr. M. Kuntz, Merseburg**.

3000 Mark sind anfangs Januar auf 1. Hypothek anzulegen. Offerten sind unter **T. M.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Für Fleischbeschauer hält die gelehrlich vorgeschriebene Formulare stets vorräthig die **Handwerker** von **Th. Rössner, Delgrube 3.**

Robert Henne's Nährzwieback ist wohlschmeckend, leicht verdaulich und von hohem Nährwerth, frei von Genuß und ohne dem empfindlichen Kindermagen nicht unangenehm zu sein und daher allen Kindern für ihre kleinen Nahrungsmittel sehr zu empfehlen.

neue Wäscherolle aufgestellt habe und empfehle dieselbe zur gebräuchlichen Benutzung.

Hermann Händler.

ff. Ringapfel, Spaltäpfel, Pfäulen, Cardellen, Capern, Cens- und saure Gurken, Preiselbeeren mit 50% Zucker eingekocht empfiehlt billigst **A. Speiser, Brühl- und Windbergede.**

Wohlfühl- und Kautschukstempel für Behörden und Privatisten liefert billigst **HEINR. HESSLER, No. 79 Neumarkt N. 79.**

Diakulatur in großem und kleinem Format hat in eleganten gebundenen Bänden zu 5 und 10 Pfund vorräthig **Th. Rössner, Buchdrucker, Delgrube 3.**

Einladung zum Abonnement auf: Die Arbeitsstube

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Genußgesellschaften, Application, Plastik, Zisel-Gewerbe und Häkelarbeiten, sowie zahlreicher schwarzer Vorlagen für Häkel-, Filz-, Billigran-, Klöppel-, Strick- und Stichtarbeiten u. s. w.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit feinst colorierten, halbtönen Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet auch **Wittern** und **Lehrerinnen** reiches Material, in ihren **Töchtern** und **Schülerinnen** den **Sinn** und die **Beigung** zur **Handarbeit** zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:
"Reine farbige Originalmuster für Genußgesellschaften" verschiedene Zeitschriften: "Die Arbeitsstube".
"Germania (Berlin)". "Sinnvoll" die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erläuternde Text bietet für Hausfrauen höchst nützlichen Journalen und unentbehrlich.
"Neue Vrenkliche (Areny) Zeitung (Berlin)". "Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwendet ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten".

Neue Vrenkliche (Areny) Zeitung (Berlin). "Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwendet ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten".

Bestellungen auf die "Arbeitsstube" nehmen alle Buchhandlungen und Buchhändler, sowie der **Verlag der Arbeitsstube** (Eugen Zerkow) in Leipzig entgegen. Gegen Einzahlung von 30 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Freundliche Barriere-Wohnung 2 Stuben, Schlafkammer, Küche, Wasserleitung und Zubehör (auf Wunsch auch erste Etage) ist 1. April 1893 zu beziehen.

Freundl. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. **Brühl 61.**
Auf ein Hausgrundstück, **Wertzige 6406** Mart. wird **schnellstens** eine **Hypothek von Mk. 1500** zu 4% Zinsen gesucht.

15000 Mark per 2. oder 3. Januar 1893 sind auf mehrjährige Hypothek anzulegen. Anträge zu richten an **Friedr. M. Kuntz, Merseburg**.

3000 Mark sind anfangs Januar auf 1. Hypothek anzulegen. Offerten sind unter **T. M.** in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Für Fleischbeschauer hält die gelehrlich vorgeschriebene Formulare stets vorräthig die **Handwerker** von **Th. Rössner, Delgrube 3.**

Robert Henne's Nährzwieback ist wohlschmeckend, leicht verdaulich und von hohem Nährwerth, frei von Genuß und ohne dem empfindlichen Kindermagen nicht unangenehm zu sein und daher allen Kindern für ihre kleinen Nahrungsmittel sehr zu empfehlen.

neue Wäscherolle aufgestellt habe und empfehle dieselbe zur gebräuchlichen Benutzung.

Hermann Händler.

ff. Ringapfel, Spaltäpfel, Pfäulen, Cardellen, Capern, Cens- und saure Gurken, Preiselbeeren mit 50% Zucker eingekocht empfiehlt billigst **A. Speiser, Brühl- und Windbergede.**

Wohlfühl- und Kautschukstempel für Behörden und Privatisten liefert billigst **HEINR. HESSLER, No. 79 Neumarkt N. 79.**

Diakulatur in großem und kleinem Format hat in eleganten gebundenen Bänden zu 5 und 10 Pfund vorräthig **Th. Rössner, Buchdrucker, Delgrube 3.**

Einladung zum Abonnement auf: Die Arbeitsstube

Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Genußgesellschaften, Application, Plastik, Zisel-Gewerbe und Häkelarbeiten, sowie zahlreicher schwarzer Vorlagen für Häkel-, Filz-, Billigran-, Klöppel-, Strick- und Stichtarbeiten u. s. w.

Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit feinst colorierten, halbtönen Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.

Die Arbeitsstube bietet auch **Wittern** und **Lehrerinnen** reiches Material, in ihren **Töchtern** und **Schülerinnen** den **Sinn** und die **Beigung** zur **Handarbeit** zu erwecken und zu fördern.

Einige Urtheile der Presse:
"Reine farbige Originalmuster für Genußgesellschaften" verschiedene Zeitschriften: "Die Arbeitsstube".
"Germania (Berlin)". "Sinnvoll" die zahlreichen farbigen und schwarzen Muster als auch der erläuternde Text bietet für Hausfrauen höchst nützlichen Journalen und unentbehrlich.
"Neue Vrenkliche (Areny) Zeitung (Berlin)". "Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwendet ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten".

Neue Vrenkliche (Areny) Zeitung (Berlin). "Die Sorgfalt, die auf das Unternehmen verwendet ist, verdient Anerkennung. Es wird der Frauenwelt eine wirklich reiche Fülle von Mustern für ihre der Handarbeit gewidmeten Stunden geboten".

Bestellungen auf die "Arbeitsstube" nehmen alle Buchhandlungen und Buchhändler, sowie der **Verlag der Arbeitsstube** (Eugen Zerkow) in Leipzig entgegen. Gegen Einzahlung von 30 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.

Für Mt. 8,50

gut nützlich
Rähmaschinen.
Gustav Engel,
Weiße Maner 7.

Böllberger
Weizen- und Roggenmehl.
sowie alle Futtermittel zu Mägenpreisen
empfehlen
Reinh. Ziesche,
Rosenmarkt 10.

Blendend weissen Teint
erlangt man durch täglichen Gebrauch der
weltbekannten
Lillemilch-Seife
von der Leipziger Parfümerie, Leipzig.
Die Vortheile dieser so beliebten Seife wird
besonders der Damenwelt zur Genüge bekannt
sein. à Stück 50 Pf. zu haben bei
A. Donnerhack.

**Rechte Glycerin-
Schwefelmilch-Seife**
(renommirt seit 1868) aus der kgl. bayer.
Kosparfümeriefabrik von C. D.
Wunderlich, Nürnberg, prämirte
1882. Unübertroffen in der Erhaltung eines schönen
sammtartigen, weichen Teints; zur Reinigung
von Hautschäden, Hautausschlägen
Juden, Flechten, Gichteln, Nistess etc.
nebst Anwendung zu 25 Pf. nur bei **W. H.
Kieslich, Drogen-Handlung, Hof-
markt Nr. 3.**

Gegen Husten
und **Seiserkeit** empfehlen als vorzügliche
Sinderungsmittel
Lutschenfischer-Caramellen,
Malz-, Zwiebel-Bonbons,
Anis-Malz.

Ihre Acht bei:
**Wilh. Kieslich, Hofmarkt 3,
Paul Berger, Neumarkt 74,
Jul. Trommer, Unteraltersburg.**

**Feuer-
und diebesichere
Stahlpanzer-
Schränke**
mit Patent-Duplex-Schloß
aus der berühmten Fabrik **F. Purcell-Wagde-
burg** hält stets auf Lager
**Otto Stewich,
Mersburg, Karlstraße 17.**

**Trödelgeschäft
Delgrube Nr. 4.**
Neue Langstiefeln, Halbstiefeln, Knaben
Stiefeln, Kinderstiefeln, sowie alle Sorten
Schuhwaren, Schuhkränzel, Hand-
und Holzschuhe, Englische Lederhosen, Arbeits-
hosen, Stoffhosen sind billig zu haben bei
H. Apelt, Delgrube 4.

Mattentod
(Beiz, Ammoniak, Heilzweck)
ist das beste Mittel, um Matten und Wäuschel
schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für
Menschen und Hausthiere. Zu haben in
Packeten à 50 Pf. und à 1 Mark. Allein-
verkauf in der Drogenhandlung von **Paul
Berger, Neumarkt 74** (gegenüber der
Kirche) in Mersburg.

Hauschlachten
wird angenommen
Caalstraße 4. im Laden.

**Stuhlverstopfung,
Schwerverdaulichkeit**
beseitigt **Liebe's Sagradawein**
(J. Paul Liebe-Tresden).
Diese wohlthätigende Elixier regelt die
geschwächten Funktionen der Eingeweide.
Sie wirkt nicht auf den Stuhl
gesundheitlicher Weise, wie Bitter-
Wasser, Senne, Zimmt etc., sondern
dringt tiefer ein; so ist die Verdauung
nicht stört, sondern unterstützt, wobei
Schwierigkeiten verursacht, noch be-
sondere Nützlichkeits, ja nach und
nach in der Zeit verändert werden
kann. In höheren Lebensjahren,
bei beginnender Verschärfung der Körner-
kraft, während neuer Verheirathung,
sowie in allen Altersstadien geeignet.
Preis: Mt. 1,50 u. 2,25 in den
Apotheken.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 12 des Gesetzes über die Handelskammern vom 24. Februar
1870 und auf Grund meiner Bekanntmachung vom 1. Dezember d. J. bringe ich hierdurch
zur Kenntniß der Wahlberechtigten, daß die Wahl von 5 Mitgliedern der Handelskammer zu
Halle a/S. an Stelle der auscheidenden Herren
**Erstfabrikant Alb. Ernst—Halle a/S.,
Mühlentischer Karl Jung—Halle a/S.,
Generaldirector Carl Krichbaum—Halle a/S.,
Sägemerksbesitzer Guido Müller—Halle a/S. und
Commerzienrath Reich Steiner—Halle a/S.**
am **Donnerstag den 29. Dezember d. J., vormittags 9 1/2 Uhr,**
im Saale der Börse zu Halle a/S. (großer Berlin 13 bzw. Neue Promenade 2) stattfinden wird.
Halle a/S., den 19. Dezember 1892.

Der Wahlkommissar.
Alb. Ernst. (34248)

Eröffnung des hiesigen Schlacht- und Viehhofes Halle a/S.
Die Eröffnung des Betriebes auf dem Schlacht- und Viehhofe findet am
Montag den 9. Januar 1893 statt.
Gleichzeitig wird der Viehhof zur Abhaltung von Schlachtviehmärkten dem
Besuche übergeben.

Der Viehhof ist durch direkten Eisenbahnanschluß mit dem angrenzenden Central-
Güterbahnhof verbunden. Von jeder der sieben sich hier vereinigenden Eisenbahnlinien können
die Viehwaggons ohne Dreharbeiten-Verzögerung jederzeit unverweilt nach dem Viehhofe über-
führt und ebenso von Letzterem wieder fortgeschickt werden. Der Viehhof enthält vier
massive Markthallen (für Großvieh, Kleinvieh, Landwirthschaftliche und Schweine aus Oester-
reich-Ungarn), welche insgesamt circa 2000 Stück Vieh fassen. Für längeren Aufenthalt
des Viehes sind ausgebehnte gewölbte Stallungen vorhanden.
Der Herr Wirth ist im Anbaurückblick, Domänen und Forsten hat die Einfuhr von
Schweinen aus den Kantons- und Kantonen zu Vieh, Biera und Weinbrud bei Budapest sowie
von dem Viehwiehmärkte in Wiener Reichth abachtet.
Mit Genehmigung des Provinzialraths finden an jedem Montag und
Donnerstag auf dem Viehhofe Schlachtviehmärkte für sämtliche Arten von
Schlachtvieh statt; bei entfallenden Feiertagen an dem darauf folgenden Werktage. Die
Marktzeit ist für März bis October einschließlich von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags,
für November bis Februar einschließlich von 9 bis 11 Uhr frühzeitig.
In dem ersten Schlachtviehmarkte, welcher Montag den 9. Januar 1893
um 9 Uhr vormittags beginnt, werden keine Marktgebühren
erhoben.

Halle a/S., den 24. Dezember 1892.
Der Magistrat. Staube. (Nr. 34281.)

!!! Wichtige Küchenreform!!!

Gemüths Kost das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung ist für eine
gesunde Ernährung unerlässlich notwendig, und wird diese ohne Vertheuerung der Lebensmittel
durch die bei den praktischen Hausfrauen immer mehr in Aufnahme gelangenden, renommirten
Bamberger Gärtnerei-Drogeriemische (Präserven)
von **Landgraf & Merlet in Bamberg**
ermöglicht. Die vorzüglichen Gartenprodukte obiger Firma werden hermit den verehrten
Hausfrauen, Hotels, Restaurants etc. angelegentlich mit dem Befehlen empfohlen, daß diese
Gemüths kaum theurer als frische zur Entsprechung sind. (H. 82060 a)
Verlauf in U. für Mersburg bei **Otto Schauer, F. Otto Wirth.**

Mandarinen-Apfelsinen
geschäft. schöne große Früchte, zucker-üss, auch zur Dowele sich
vorzüglich eignend, à Stück 4 Pfa. Nur allein bei
Hofmarkt 3 Wilh. Kieslich.

Neujahrs- u. Gratulationskarten

in geschmackvoller und reicher Auswahl empfiehlt
Gust. Lots Nachflg.

**Mersburg. Braunkohlenwerke
und Dampfziegelei**
(vormals Arthur Zeys) **Grube 496 in Döllnitz (Saalfreis)**
empfiehlt
Stück-, Nuss- und Förderkohle
in bester Qualität zur gütigen Abnahme.

Husten lindern

**Wucherer's
Gummi-Brust-
Bonbons.**
Seit 1874 ang. best. 1892. Fab-
ricirt in der Apotheke in
Halle a/S. mit garant. Qualität.

**Königliche Zahn-, Mund-,
Schmerzloses Zahnziehen,
Behandlung von Zahnaufweiden.
Weigand, Markt Nr. 4.
Sprechstunden 9-1, 3-5 Uhr.**

**Hirschlederne Hosen
echte Hamburger Lederhosen**
in der **Lederhandlung
von Max Plaut, Kitter-
straße 13.**

Eine Wäsche-Rolle,
neuester Construction, steht den gescherten Herr-
schaften zur gefälligen Benutzung
Poststrasse Nr. 4.

**F. Capern,
Perlzwiebeln,
Sardellen,
saure,
Senf- und
Pfeffergurken,
Ringüpfel,
Spaltüpfel,
Preisselbeeren,
türkische Pflaumen,
Pflaumen
empfiehlt
**F. Böhme,
Delgrube 8.****

Germanische Fischhandlung.


Fisch auf Eis:
Schellfisch, Cabiau,
Sehecht, Zander,
grüne Heringe.
Verschiedene Rindfleischwaren,
Conserven, Südräucher, Astrachaner und
Ural-Caviar, süssend fetten Kranchfisch
"schlecht"
W. Kärmer.
Büdinge für Wiederverkäufer billiger.

Gratulationskarten
in geschmackvoller Ausführung empfiehlt
F. Karius, Brühl 17.

Pianos
aus der Fabrik von **A. Fahr, Zell,** em-
pfehle zum Preise von 400-800 Mark.
Reparaturen und Stimmungen werden
sachgemäß ausgeführt.
Zwei gebrauchte Pianos stehen preis-
werth zum Verkauf
H. Rösch, Wagnerstr. 2.

Restaurations-Übernahme.
Mit heutigem Tage übernahm ich das
Restaurant
„Zur Reichshalle“
Wagnerstraße Nr. 2,
und verdicke ich, dem mich beehrten
Publikum mit besten Speisen und Ge-
tränken gütlich aufzuwarten.
Achtungsvoll

Hermann Rösch.

TIVOLI.
Sente Mittwoch den 28. Dezember,
abends 8 Uhr.

II. Abonnements-Concert,
gegeben von hiesiger Stadtcapelle.
Karten sind im Vorverkauf zu haben
bei Herrn Meyer, Cigarrenhandlung, Bahnhofs-
strasse 7, und in meiner Wohnung, Johannis-
strasse 7.
**Jullus Krumholz,
Stadtmusicdirector.**

**Sterbe- und Unterstützungs-
Kasse**
„Zur Eintracht“.

Wir bringen hiermit in Erinnerung, daß
die nächsten Beschlüsse am 1893 bis zum
31. Decbr. d. J. abgehalten sein müssen.
Das Directorium.

Wegen Krankheit meines Dienstmädchens
sage der sofort ein andres
**Alwine Mayer,
Hofstallgarten.**

Alle ehrliche unabhängige Frau für
Nachmittag gesucht.
An erfragen in der Erheb. d. M.

Stellen erhalten
für sofort und später mehrere tüchtige, mit
guten Zeugnissen versehene Haus- und Hand-
mädchen durch
Wittne Kassel, Gottbartsstraße 23.

Schloßerlehrling-Gesuch.
Ein Lehrling wird zum 1. Januar gesucht
von **A. Hauptmann, Schlosserstr.,
Ammerdorf.**

Schmied oder Schlosser,
welcher tüchtig im Schmieden, sowie im Eisen-
drehen bewandert ist, findet logische dauernde
Erlangung **Lindenstrasse 4.**

Ein Fesselheizer
wird gesucht Wäberer in der Erheb. d. M.
Ein Schwein ist zu-
gelaufen
Röschden Nr. 1.

Höchste und niedrigste Marktpreise
vom 18. bis mit 24. Dezember 1892.

Weizen, pr. 100 Kl.	15,30 bis 14,40 Rth.
Rooggen, do.	14,- bis 12,90 „
Gerste, do.	17,70 bis 15,10 „
Safer, do.	11,50 bis 11,- „
Erbsen, do.	20,- bis 18,- „
Linzen, do.	44,- bis 18,- „
Bohnen, do.	19,- bis 16,- „
Kartoffeln, do.	5,- bis 4,50 „
Rindfleisch (von der Keule), pro Rilo	1,40 bis 1,30 „
Bauchfleisch, pro Rilo	1,30 bis 1,20 „
Schweinefleisch, do.	1,40 bis 1,20 „
Schäbchenfleisch, do.	1,40 bis 1,20 „
Kaltfleisch, do.	1,30 bis 1,20 „
Butter, do.	2,60 bis 2,40 „
Eier, pro 100 St.	5,60 bis 5,20 „
Hen, pro 100 Rilo	8,- bis 7,50 „
Stroh, do.	4,50 bis 4,- „

Marktpreis der Getreide
in der Woche
vom 18. bis mit 24. Dezember 1892
pro 100 Kl. 10,50 bis 11,- Rth.

Stets eine Portion.

Deutschland.

(Aus dem Sozialistenlager.) Auf dem Parteitage der Sozialdemokratie wurde eine Reihe von Beschlüssen gefasst, die der um ihrer bisherigen Tätigkeit willen hart gescholtenen parlamentarischen Vertretung der Partei gewissermaßen als Weisungen für ihre spätere Arbeit im Dienste des Proletariats dienen sollen. Gegen diese Beschlüsse hat sich unseres Wissens auf dem Parteitage kein Widerspruch erhoben, auch nicht von Seiten der mitanwesenden und stimmberechtigten sozialdemokratischen Abgeordneten. Um so überraschender muß deshalb die jetzt im „Vorwärts“ veröffentlichte Nachricht wirken, daß sämtliche Beschlüsse des Parteitages bis auf zwei von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion als unzumutbar oder zu unwilliger Zeitvergebung während der Sitzung verworfen seien. Auf das Verhältnis zwischen parlamentarischer Partei und Parteitag fällt damit ein neues interessantes Streiflicht, freilich nicht zu Gunsten Derer, die den Parteitag als den ruhenden Pol in der Erscheinungen Frucht verberlirht haben. Die zwei Anträge, die nicht in den Parteipapierforb gewandert sind, betreffen die Ausdehnung der Arbeiterschutzesgesetzgebung und der Fabrikaufsicht auch auf die Hausindustrie, sowie die Aufhebung des Dictaturparagraphen in den Reichslanden. Beide Anträge haben den Vorzug, daß sie von anderer Seite bereits formulirt und an den Reichstag gebracht sind. Die sozialdemokratische Partei hat also nicht nöthig, von ihrer feierlichen Zeit zu viel in Anspruch zu nehmen. Sie liebt es ohnehin nicht, gefällig zu sehr in Contribution gesetzt zu werden: auch bei der Vertretung der Arbeiterrückstände hat sie sich die bequemere Rolle des Agitators und Kritikers vorbehalten. Wegen ihres lauen Verhaltens in der Frage des Dictaturparagraphen wurde der Fraktion schon auf dem Parteitage hart zugehrt. Genosse Buch aus Mühlhausen wies nach, daß der Umstand, daß nicht ein Sozialdemokrat, sondern ein Reichsparagrafen gestiftet habe, der Sozialdemokratie in den Reichslanden nicht wenig Abbruch gethan habe; und Herr Nebel konnte diesem Angriff nur eine überaus lahme Entschuldigung entgegenstellen.

(Die „Berliner Volkskühne“) das einzige sozialdemokratische Organ der offiziellen Partei, welches in Berlin noch neben dem „Vorwärts“ erschien, hat mit diesem Weihnachtstage zu erscheinen aufgehört.

Provinz und Umgegend.

† Weipenfeld, 23. Dez. Als Beweis, daß Dankbarkeit auch heute eine noch nicht ausgeflohene Tugend ist, mag folgendes dienen. Ein ehemaliger Jögling der benachbarten Provinzialerziehungsanstalt zu Langendorf, der durch Fleiß und Auebauer sich zu einem wichtigen Geschäftsmann emporgearbeitet hat, übersandte dem Director der Anstalt 100 Mk., um den Jöglingen der Anstalt eine erhöhte Weihnachtsgeld zu machen.

† Weipenfeld, 26. Dez. In der zum Grundstück der Dettler'schen Bierbrauerei gehörigen Ziegelhütte war gestern Abend, wie man der S. Ztg. berichtet, Feuer ausgebrochen. Es wurde der Brennstein zerstört. Da das Gebäude allein liegt und Winthille herrscht, konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden.

† Erfurt, 23. Dez. Die von dem durchgebrannten und selber wieder eingekerkerten ehemaligen Steuerdiätar Herbert bezogenen hiesigen Steuerzahler haben nach der Hall. Ztg. die ihnen auf Grund der von Herbert gefälligen Quittungen abgenommenen Steuerbeträge (in Höhe von zusammen ca. 4000 Mk.) noch einmal bezahlet müssen, da ihnen der Magistrat mit Exekution gedroht hatte. Nun haben sich die betreffenden Bürger, bevor sie den Rechtsweg beschreiten, an die Stadtverordneten gewandt und ihrer Eingabe ein Rechtsgutachten beigefügt, in welchem das gesammte sächsische Steuererhebungs-system, so wie es seit dem Jahre 1886 hier eingeführt wurde, geradezu als gänzlich ungeschicklich bezeichnet wird. Das Gesetz bestimme nämlich, daß die Steuer von den Steuerträgern persönlich an der dafür vorgesehenen Zahlstelle zu entrichten sei und keineswegs durch sogenannte Steuererheber abgeholt werden dürften. Zudem hätten die Erfurter Steuererheber nie ein sie als solche kenntlich machendes Schild getragen, wodurch die Manipulationen des Schwindeles wesentlich unterstützt worden seien. Am meisten dagegen sei der Beitrag durch den Umstand gefördert worden, daß in der Steuer-Recepiur die mit der facsimilirten Unterschrift des Kantanten versehenen Steuerquittungen frei und unbeaufsichtigt herumgelassen hätten. Der Magistrat habe

diese Unzulänglichkeiten gebildet und deshalb sei er die hatbare Instanz. Die gefälligten Steuerträger wollen nun versuchen, zunächst und geküßt auf das juristische Gutachten eine Schadloshaltung durch die Stadt zu erreichen. Die Eingabe wurde an den Magistrat abgetreten, auf dessen Antwort man gespannt sein darf.

† Altenburg, 24. Dez. Hohenstein und das mit ihm zusammenhängende Ernstthal werden nach einer Mittheilung der S. Ztg. künftighin eine Stadt bilden unter dem Namen „Hohenstein“. — Ein seit zwei Monaten auf hiesigem Postamte beschäftigter Postgehilfe wurde gefänglich eingezogen, weil er 800 Mk. Postanweisungsgelber unterschlagen und mit Freunden zum größten Theile durchgebracht hatte.

† Leipzig, 25. Dez. Ein vor kurzem verstorbenen Bürger Leipzigs, Kaufmann Dörge, hat der Stadtgemeinde die Summe von 100000 Mk. vermacht, deren Zinsen ausschließlich zu Wohlthätigkeitszwecken verwendet werden sollen.

† Mühlhausen, 25. Dez. Eine ungewöhnliche Weihnachtsfeier beging das hiesige Ulanen-Regiment. Diefelbe fand am Freitag Abend unter Theilnahme aller Schwadronen bei stemklarem Himmel im Freien statt. Die „Mühlhäuser Zeitung“ berichtet darüber: Um einen mächtigen, inmitten des fröhlichen Weihnachtsbaums gruppierte sich um 7 Uhr die gesammte Garnison. Das Trompetercorps stimmte den Choral „Lobe den Herren“ an, worauf der gemeinsame Gesang des Choral „Wie soll ich dich empfangen“ folgte. Sodann richtete der Regimentscommandeur, Major v. Schmidt, eine Ansprache an das Regiment, in der er auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies. Ausgehend von der Feier des Abendmahls, an der die Garnison am Vormittage theilgenommen, stellte er, anknüpfend an das mit Sternen übersäte Firmament und den Weihnachtsbaum krönenden Stern den Anwesenden als Leitstern durchs Leben den Glauben hin, an dem auch der Soldat in allen Lagen eine feste Stütze habe und aus dem die Liebe zum Vaterlande und die Treue zu Kaiser und Reich hervorgehe. Redner erinnerte dann an die Jugendzeit und die Weihnachtsfeier in Haus und Familie. Eine ähnliche Feier, wie sie dort stattfinde, begehe inmitten ihres eigenen Heims hier das Regiment als eine Familienfeier. Zwar sei der Baum nicht mit Geschenken behängt, wie dies früher wohl nützlich gewesen; das Geschenk, welches Redner seinem Regimente mache, bestche darin, daß alle nur irgendwie abkömmlichen Mannschaften Urlaub erhielten, um das Fest im Elternhause oder bei sonstigen Angehörigen verbringen zu können. Mit der Aufforderung, ihren Eltern und Angehörigen seinen Gruß zu überbringen und ihnen zu erzählen, wie das Regiment hier seine Weihnachtsfeier begangen habe, schloß Redner seine Ansprache, deren warmer, zu Herzen gehender Ton sichtlich in jeder Brust einen lauten Widerhall gefunden. Die besten Sänger trugen hierauf unter Leitung des Stabs-trompeters Urbach das Lied „Dies ist der Tag des Herrn“ und den Choral „Vom Himmel hoch, da komm ich her“ vor, worauf die schöne Feier mit einem gemeinsamen Gesange ihren Abschluß fand.

† Aschersleben, 25. Dez. Während des Mittagessens entland gestern in der Familie des Arbeiters Krausberg hier ein heftiger Streit; Krausberg ergriff ein Messer und ging auf seine Frau los. Der 19-jährige Sohn, Arbeiter Schönig (Stiefsohn des K.), sprang seiner Mutter zur Hilfe, ergriff ein größeres in der Nähe des Ofens liegendes Stück Holz und hieb auf den Kopf seines Stiefvaters derart ein, daß der Mann niederstürzte und bald danach verschied. Schönig wurde verhaftet.

† Kottbus, 26. Dez. Bei dem Dete Kalke fand dieser Tage eine Fehlschlag statt. Ein in die Treibbreite stehenden Schußknaben und verletzte denselben so schwer an Auge und Kopf, daß das verletzte Kind auf dem Wege zur Klinik in Kottbus verstarb.

† Aus Anhalt, 26. Dez. Staatsminister a. D. Anton v. Krogiß ist nach einer Meldung der „Magd. Ztg.“ am ersten Weihnachtstage in Dessau gestorben. Den Rücktritt vom Amte des anhaltischen Staats- und Hausministers hat er nur um acht Monate überlebt. Nachdem er den Sommer auf seinem Gute Gröna verbracht hatte, war er im Herbst in das von ihm in der Hauptstadt erworbene Haus übersiedelt. Den Fortschritt der Krankheit aber, die seit langer Zeit seine Kraft bedroht und ihn auch zur Amteniederlegung geführt hatte, vermochte die Muse des Ausflandes und die sorgsamste Pflege der Seinigen nicht aufzuhalten. Im 73. Lebensjahre ist er entschlafen. In Anhalt, wo er 17 Jahre an der Spitze der Staatsverwaltung stand,

verknüpft sich mit seinem Namen das Gedächtniß eines Zeitabschnitts, während dessen unter dem Schutze der erzwungenen Einheit des großen Vaterlandes und begünstigt durch reiche Hülfsmittel reges Leben auf den verschiedensten Gebieten sich entfaltete.

† Braunschweig, 23. Dez. Das Opfer eines menschenmörderischen Ueberfalls ist gestern Abend 10 Uhr der Kutscher einer hiesigen Brauerei, Namens Ahl, geworden. Als derselbe von Königsutter mit seinem offenen Bierwagen auf der Helmstedter Chaussee nach Braunschweig heimkehrte erhielt er plötzlich einen ansehend mit einem schweren Knüttel geführten furchtbaren Schlag auf den Hinterkopf, so daß sich aus einer flatternden Wunde ein Blutstrom ergoß und ein zweiter Schlag folgte ins Gesicht, als Ahl sich gegen seinen auf dem Wagen befindlichen Angreifer wenden wollte. In Folge der Schläge auf den Kopf fiel der bedauernswürdige Mann halb bewusstlos von seinem Sige, hielt sich aber infolge noch an der Deichsel fest, so daß er wenigstens der Gefahr, gerädert zu werden, entging. Gleichwohl war seine Lage furchtlich, denn die Pferde des Bierwagens schienen und gingen mit demselben in rasendem Galopp durch. Dagegen von Schmerzen gepeinigt und durch Blutverlust geschwächt, gelang es dem noch immer auf der Deichsel liegenden Kutscher, durch begünstigendes Zureiten die Gantart der Thiere zu wägen, so daß vor einer an der Landstraße liegenden Garkücherei ein in der Thierstehender Kellner die Pferde gänzlich zum Stillstand zu bringen und Ahl aus seiner Lage zu befreien vermochte. Dem verwundeten Kutscher, der übrigens seine Geldbörse noch unversehrt bei sich hatte, wurden seine Wunden in dem Krankenhaus Marienstift verbunden, worauf man ihn seiner Familie zuführte. Von dem Attentäter, der es zweifellos auf eine Verwundung des Mannes abgesehen hatte, fehlt leider jede Spur.

Localnachrichten.

Merseburg, den 28. Dezember 1892.

** Für den Regierungsbegleit Merseburg ist der Beginn der Schonzeit für Wachsteln, Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenbennen, sowie Haselwild auf den 18. Jan. 1893 festgesetzt. An diesem Tage selbst darf die Jagd nicht mehr ausgeübt werden.

** Am hiesigen Postannahme- und Ausgabeschalter können Verzeichnisse gleichnamiger und ähnlich lautender Postorte in Deutschland bezogen werden. Der Preis für ein Exemplar ist auf 15 Pf. festgesetzt.

** Im „Zwölf“ findet heute, Mittwoch, Abend das zweite Abonnements-Concert unserer Krumholz'schen Kapelle statt.

** Am zweiten Weihnachtstage wurden in der St. Marienkirche hieselbst neben mehreren jungen Paaren auch die Gantarbeiter Friedrich Seyffert'schen Eheleute, wohnhaft Johanniststraße 18 hier, eingeseget, welche an diesem Tage ihre goldene Hochzeit feierten. Das noch recht tüchtige Jubelpaar steht im 72. und 71. Lebensjahre.

** Die preussische Arzneitaxe für 1893, welche sieben erschienen ist, hat 61 Arzneistoffe im Preise erhöht, 119 ermäßigt und 4 neu aufgenommen. Ueber die Verwendung von Arzneistoffen ist folgende wichtige Bestimmung getroffen: „Weiße Gläser, Gläser mit geriebenen Stöpseln, Tropfgläser, gefärbte Gläser, sowie Holzstößel und Kautschukstößel dürfen nur zur Anwendung und Berechnung kommen, wenn sie ausdrücklich verlangt oder verordnet worden sind oder wo sie durch die Natur des Arzneimittels notwendig erfordert werden.“

** Aus den Kreisen der Arbeitgeber war mehrfach der Wunsch laut geworden, es möchte der Umtausch und die Baareinlösung von angekauften, demnächst aber nicht verwendbaren Beiträgen und Doppelmarken für die Invaliditäts- und Altersversicherung zugelassen werden. Da bei den innerhalb des Reichs-Postgebietes bestehenden Postanstalten die Marken der Invaliditäts- und Altersversicherung nur dann umgetauscht werden können, wenn dieselben verdorben oder unbrauchbar geworden sind, ein weiterer Umtausch oder eine Wiedererlösung durch Baarzahlung aber nicht stattfindet, so hat das Reichs-Versicherungsamt die seiner Aufsicht unterstellten Versicherungsanstalten ersucht, ihrerseits die Rückgabe nicht verwendbarer Beiträgs- und Doppelmarken unter gewissen Bedingungen zuzulassen, von denen die hauptsächlichste die ist, daß die Marken bei der Versicherungsanstalt eingelöst oder umgetauscht werden müssen, deren Name auf der Marke verzeichnet ist.

** Die Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 10. Juni d. J. über die Ausfertigung der Sonntagsruhe im Handelsverkehr haben hieselbst

Merseburger Correspondent.

Erscheint:
Sonntag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag
und Sonnabend früh 7 1/2 Uhr.
Geschäftsstelle: Delgrue Str. 5.

Wöchentliche Beilage:
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung. —
1 Mark 20 Pf. durch den Heraultträger. —
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

No. 256.

Mittwoch den 28. Dezember.

1892.

Der bevorstehende Quartalswechsel

gibt uns wiederum Veranlassung, diejenigen Leser des „Merseburger Correspondent“, welche das Blatt durch die Post beziehen, an die rechtzeitige Erneuerung ihrer Bestellung höflich zu erinnern. Eine unliebsame Unterbrechung in der Zusendung des Blattes ist nur dann zu vermeiden, wenn die kais. Post bis zum 28. d. M. benachrichtigt und der Quartalsbetrag in Höhe von 1 Mk. 25 Pf. (ohne Bestellgeld) bei derselben oder den Postboten eingezahlt wird. Allen übrigen geehrten Abonnenten liefern wir den Correspondent durch die Heraultträger oder unsere Ausgabestellen auch ohne besondere Bestellung zu den bekannten Preisen von 1 Mk. und 1 Mk. 20 Pf. weiter, falls eine Veränderung nicht ausdrücklich gewünscht wird. Zu recht zahlreicher Beifolgung haben wir hiermit ergeben ein und beserken, daß sämtliche kais. Postämter und Postboten, sowie unsere Austräger und Abholstellen zur Entgegennahme neuer Bestellungen gern bereit sind.

Hochachtungsvoll
Die Expedition und Redaction
des „Merseburger Correspondent“.

Bunge machen ist nicht.

Nach demselben Leitmotiv, nur mit einigen Varianten, bemühen sich die zur Verfügung des Reichstages stehenden Blätter, dem Reichstage die Folgen einer Ablehnung der Militärvorlage in den schwärzesten Farben auszumalen. Für die „Edin. Zig.“ ist es sogar eine unbestrittene Thatsache, daß, wenn Graf Caprivi wegen des Scheiterns der Vorlage von dem Reichsfanzleramt zurücktreten würde, sein Nachfolger nicht geringere, sondern im Gegenteil weit größere Schwierigkeiten für die Bewilligung der zweijährigen Dienstzeit fordern oder, was ihm wahrscheinlicher dünkt, von vornherein grundsätzlich an der dreijährigen Dienstzeit festhalten würde. Das sollte gerade noch, um jedes Vertrauen in die Sachlichkeit der Forderungen der Militärverwaltung unmöglich zu machen. General Bronsart v. Schellendorf erklärte 1888 die Disposition der Armee für abgeschlossen. General v. Bery wollte 1890 eine neue, in ihrem Umfang unübersehbare Organisation mit der dreijährigen Dienstzeit durchführen; General v. Kallendonk und Graf Caprivi verjuchten einen Theil der für unmöglich erklärten Bery'schen Pläne mit Hilfe der zweijährigen Dienstzeit ins Leben zu rufen und nun sollte ein neuer Reichsfanzler oder Reichsminister kommen, um von Neuem „grundsätzlich“ für die dreijährige Dienstzeit oder noch umfangreichere Forderungen, als die Militärvorlage enthält, einzutreten! Ein besseres Mittel, den Reichstag kopfschüttel zu machen, gäbe es allerdings nicht. Und wen will man mit solchen Verpöfnissen schrecken? Graf Caprivi hat so schon die größte Nähe gehabt, seine Rede von 1891 gegen die „Zahlenwuth“ notwendig mit seiner letzten Vorlage in Einklang zu bringen. Jeder weitere Schritt auf diesem Wege wäre für die Autorität der Reichsregierung tödlich. Im Jahre 1890 hat General Vogel v. Falkenstein die dauernden Ausgaben, welche die Compensationen für die zweijährige Dienstzeit erfordern würden, auf noch nicht 20 Millionen Mark berechnet. In zwei Jahren hätte sich der Bedarf verdreifacht und diejenigen, die heute bereit sein würden, die Bedingungen des General's Vogel v. Falkenstein zu bewilligen, werden heute als grundsätzliche Gegner der Reform angesehen. Und nun gar die dreijährige Dienstzeit! Mit welchen Gründen will man diese rechtsergänzende, nachdem das „Militärwochenblatt“ in seiner letzten Nummer klipp und klar zugestanden hat, daß die

militärische Bedeutung, welche man der dreijährigen Dienstzeit beilegt hat, gleich Null ist. In der dreijährigen verkürzten Dienstzeit, wie wir sie gegenwärtig haben, steckt, heißt es da, nur ein sehr mäßiger militärischer Vortheil. Derselbe wird aber ganz gewiß reichlich aufgehoben durch den Vortheil, welchen wir erzielen, wenn wir das Gefühl der Bestimmung, des Vertrauens aus der Truppe herausbringen, welches nach menschlichen Empfindungen diejenigen Leute erfüllen muß, welche ein drittes Jahr unter der Fahne zubringen, während der größte Theil ihrer Kameraden nach zwei Jahren zu seinem bürgerlichen Berufe zurückkehrt. Aber, wird man einwenden: die unerschütterliche, für alle Mannschaften geltende dreijährige Dienstzeit? Abgeben davon, daß die Rückkehr zu dieser doch auch nur mit Zustimmung des Reichstages geschehen kann, würde doch ein solcher Schritt finanziell nur möglich sein, wenn nicht nur keine Erhöhung der gegenwärtigen Friedensziffern — diese ist auf die umfangreiche Entlassung von Dienstverwandten berechnet — zulässig, sondern eine Verminderung eintritt. Also damit kann man Niemanden schrecken. Das sind nur Redensarten, wie es hoffentlich auch nur Redensarten sind, wenn man für den Fall des Scheiterns der Militärvorlage den Rücktritt des Grafen Caprivi in Aussicht stellt. Sieht man näher zu, so kommt das ganze Gerede darauf hinaus, die Orga-



nis der französischen Panamascandal nehmen sowohl die richtige Untersuchung wie die Inquisition vor der parlamentarischen Commission ihren ungehörten, nur durch das Weiblichste für kurze Zeit unterbrochenen Fortgang und für angenehme Abwechslung sorgen die futuristischen Kammerverhandlungen. — Der Untersuchungsrichter vernahm am Freitag Vormittag Andrieux, welcher über seine vor der Panama-Untersuchungscommission erstatteten Aussagen genauer Angaben machte. Wie das Journal „Le Parole“ erzählt, wäre der ehemalige Polizeipräsident Andrieux mit einer Verhaftung bedroht. Andrieux hätte erklärt, daß, wenn er verhaftet werden sollte, dies wohl nur geschehe, um Floquet zu retten. — Nach einer stürzenden erregten Debatte nahm am Freitag die Deputirtenkammer folgenden Antrag an: „Die Kammer heißt die Erklärungen der Regierung gut und vertritt ihrer Bestehen, um das notwendige Werk der Gerechtigkeit und Energie zu Ende zu führen.“ 353 gegen 91 Stimmen bestätigten dieses Vertrauensvotum. — Der Untersuchungs-Ausschuß vernahm den Ingenieur Aigoine, auf dessen Namen einer der 26 Credits gelaunt hatte.

Rach der Liste, die Andrieux vorwies, wäre die Summe von 20 000 Frs. für den Kammerpräsidenten Floquet bestimmt gewesen. Aigoine verlas eine Erklärung, in welcher er diese Verdächtigung Ägen strafte und behauptete, die 20 000 Frs. wären die Zahlung für Arbeiten gewesen, die er im Auftrage des Barons Reinach ausgeführt hatte. Der radicale Abgeordnete Henry Maret wiederum stellte alles in Abrede, was Andrieux über ihn vorgebracht hatte. „Ich habe niemals Herrn v. Reinach gekannt“, sagte er. „Ich habe niemals einen Centimen von der Panama-Gesellschaft erhalten. Wenn es eine Liste giebt, auf der mein Name steht, so ist diese Liste das Werk eines Schiffschleppers. Meine Kollegen der Rechten wie der Linken wissen, daß ich niemals irgend von meine Fater oder mein Schwissen verkauft habe. Ich bitte Sie, nicht zu vergessen, daß Ihre Aufgabe nicht bloß darin besteht, Schuldige ausfindig zu machen, sondern auch darin, Unschuldige zu schützen. Darum vertraue ich Ihnen die Sorge für meine Ehre in dieser fürchterlichen Krise an, die schwerlichste, die ein rechtschaffener Mann durchmachen kann. — Am Sonnabend theilte Ministerpräsident Ribot in der Deputirtenkammer mit, daß Columbia die Zusage ertheilt habe, eine Verlängerung der Concessionsfrist für den Panamacanal zu gewähren. — Die Meldung, daß Andrieux verhaftet sei, ist unwichtig. Um 5 Uhr hielt er sich am Sonnabend noch in den Wandelgängen des Justizpalastes auf und wartete darauf, vor den Untersuchungsrichter beschledet zu werden. — Neben dem Panamascandal macht die Aussage des früheren Abgeordneten und gegenwärtigen Verwaltungsraths des Credit foncier, Denayrouse, wonach die Deputirten Reinach und Raynal unter Beihilfe der Regierung 300 000 Frs. für die Zeitung „Republique française“ erpreßten, gewaltiges Aufsehen. Denayrouse erklärt, den Beweis seiner Anklage durch Vorlegung der Kassenbücher antreten zu wollen. Denayrouse behauptet, daß die Regierung vom Credit foncier auch sonst noch bedeutende Summen zur Bestreitung der Kosten der republikanischen Presse erpreßt.

In Brüssel beschloßen die Delegirten des sozialistischen Congresses, einen allgemeinen Ausstand zu veranlassen, falls die belgische Regierung die Einführung des allgemeinen Stimmrechts verweigere. Sie sind viel mehr gewillt, die revolutionäre Bewegung zu unterstützen als die friedliche.

Aus Dublin wird unterm 25. Dez. gemeldet: Gestern Abend 11 Uhr wurde der Versuch gemacht, die Wohnung des zur Zeit hier weilenden Staatssecretärs für Irland, Morley, mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen. Der Versuch schlug fehl, doch wurde ein völlig unbestimmter Mensch von der Bombe getödtet und zahlreiche Fenster zertrümmert.

Der italienische Senat nahm am Freitag sämtliche von der Deputirtenkammer votirten Gesetzentwürfe an und vertagte sich darauf bis nach Weihnachten.

In der Hauptstadt Spaniens erfolgte am Sonntag die Eröffnung der ersten protestantischen Kirche trotz der kirchlichen Agitation ohne erheblichen Zwischenfall. Militär hielt alle Straßen in der Umgebung der Kirche besetzt. Vor der letzten Versammlung mehrere Hundert verheißt Ultramontane eine feindliche Kundgebung, wurden jedoch von den Liberalen verjagt. Bis zur letzten Stunde lag die Kirche der Eröffnung der Kirche zu hinterzählen. Schöng Damen des höchsten Adels hatten noch Sonnabend eine Audienz bei der Königin, welche auf die Verfassung hinwirkte. Der Patriarch Bischof veranstaltete eine katholische Procession zur Südn für die Entweihung des spanischen Bodens. Diese dürfte jedoch von Sagalla verboten werden.

Eine Revolution soll im Norden Mexicos vorbereitet werden. Mehrere höhere Offiziere sollen bereitgestellt sein. Im Zusammenhang mit dieser Meldung gewinnen Berichte über andauernde Kämpfe